

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

Juli 2000



Königreich England, Edward III. 1327-77,
Noble von London, geprägt 1369-77
Inv.-Nr.12996 Mz



Abb. 1 England, Edward III., Münzstück London, Noble (1363-69), Inv.-Nr. 12995 MZ, Ø 34 mm

Ein goldener Noble aus Unna-Siddinghausen

Gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde in Unna-Siddinghausen auf einem Acker ein Schatzfund aus Goldstücken entdeckt, der zunächst verheimlicht wurde. Die genauen Fundumstände sind unklar. Entdecker sollen ausländische Zwangsarbeiter beim Fällen eines Baumes gewesen sein, denen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch damit die Hälfte des Fundes zugestanden hätte. Nach anderen Angaben soll der Finder das Gold auf einem fremden Grundstück gefunden und dem Grundeigentümer gegenüber verheimlicht haben. Als der Vertreter des Westfälischen Landesmuseums, das im Verlaufe der Aufnahme eines in Unna selbst 1952 entdeckten Goldfundes davon Kenntnis erlangte, sich auf den Hof des Besitzers begab, wurde er mit scharfen Hunden vom Hof gejagt. Die damals gültigen Denkmalschutzgesetze erlaubten keine weiteren Ermittlungen, obwohl auch damals die noch heute geltende Regelung des Bürgerlichen Gesetzbuches Gültigkeit hatte, nach der je die Hälfte dem Finder und dem Grundeigentümer gehört. Die Mauer des Schweigens konnte nicht durchbrochen werden. Insgesamt sollen es mehrere 100 Goldstücke gewesen sein, die teilweise in Privatbesitz gelangten.

Im Laufe der nachfolgenden Jahre erbrachten die Bemühungen seitens des Landesmuseums wie auch des Hellwegmuseums in Unna doch zur Vorlage eines Teiles der gefundenen Goldmünzen. Zwei davon konnten für das Landesmuseum angekauft werden. Aus dem bekannten ist ersichtlich, dass die jüngsten Münzen nach 1369 geprägt worden sind. Damit handelt es sich um den ältesten mittelalterlichen Goldfund aus Westfalen. Aus der Zeit vorher ist nur ein gemischter Fund bekannt, der zwischen 1899 und 1905 in Attendorn entdeckt wurde und

neben 137 Silber auch vier Goldmünzen enthielt. Er wurde vom Museum In Essen erworben, geriet aber dort im 2. Weltkrieg in Verlust. Der Inhalt ist nur vage bekannt, so dass nicht sicher ist, ob er tatsächlich nach 1350 oder nicht vielleicht noch einige Jahrzehnte später verborgen wurde.

Am Anfang der Münze als Hauptzahlungsmittel im europäisch-vorderasiatischen Kulturraum stand das Edelmetall. Die ältesten Münzen sind aus einer Gold-Silber-Mischung, doch schon wenig später entstanden separat Goldmünzen und Silbermünzen. Gold war begehrt als prestigeträchtiges Material für Schmuck und verkörperte einen hohen Wert. Er überstieg den des Silbers beträchtlich. Dadurch waren Goldmünzen natürlich ein bequemes Tauschmittel, um bequem über große Distanzen hinweg hohe Zahlungen zu begleichen.

In der römischen Kaiserzeit war es zunächst der Aureus, ab dem 4. Jahrhundert und in der byzantinischen und merowingischen Zeit der Solidus, der zum universellen Zahlungsmittel der alten Welt wurde. Während im Mittelmeergebiet Gold das hochwertigste Münzmetall blieb, ging seine Bedeutung in Mitteleuropa im 7.-8. Jahrhundert stark zurück. Unter Pippin (752-768) und Karl dem Großen (768-814) wurde der silberne Denarius oder Pfennig zur alleinigen Münze. Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten mußte der Handel hier auf das wertvolle Metall als Tauschmittel verzichten. Bezahlung großer Beträge musste dementsprechend mit riesigen Mengen an Silbermünzen oder mit Silberbarren beglichen werden.

Die islamische Welt hatte aber das ganze Mittelalter hindurch mit Kupfer, Silber und Gold nebeneinander be-

zahlt. Dieses differenziertere Geldwesen war den Italienern, die im gesamten Mittelmeergebiet Handel trieben, wohl bekannt. Angesichts der im Laufe der Jahrhunderte drastisch verschlechterten und silberarmen Denari aus Italien war ein Aufgreifen der Goldprägung nur eine Frage der Zeit. 1252 machten Florenz und Genua den Anfang. 1284 folgte Venedig. 1257 wurde auch in England die Einführung einer Goldmünze versucht, was aber scheiterte.

Im Zahlungsverkehr war die Wiedereinführung der Goldmünzen eine revolutionäre Veränderung. Zum einen standen nun Münzen verschiedener Wertigkeiten nebeneinander und dann auch noch aus Metallen unterschiedlichen Preises. Es erleichterte insbesondere große Geschäfte, während es für den Alltag der kleinen Leute nicht so eine große Bedeutung gehabt haben dürfte. Nicht zufällig tauchen die ersten urkundlichen Nennungen von Goldmünzen in Westfalen im Zusammenhang mit Kaufleuten und Juden auf. Gold kommt in westfälischen Schriftquellen mehr oder weniger regelmäßig ab 1336 vor, wenngleich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts auch weiterhin, mehrheitlich das Silbergeld rechnerische Bezugsgröße blieb. Bei großen Zahlungen wurden Gold und Silber oft in ein Verhältnis gesetzt. So wurde z.B. 1340 bei einer Hamm betreffenden Urkunde, festgelegt, dass „eynen guden guldenen Schilt, de wichtich is“ fünf Schillingen und neun Pfennigen entspricht. Bezahlte man also mit einem Goldschild ersparte man sich das Abzählen und Prüfen von 69 einzelnen westfälischen Pfennigen.

Nachdem um 1300 die Goldmünzen nördlich der Alpen nur wenig Einfluss ausgeübt hatten, entstanden nach dem Standard der Fiorini aus Florenz seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auch im Rheinland Goldmünzen. Der

Umlauf an Gold in Westfalen war jedoch zunächst weniger von diesen als von größeren Goldstücken geprägt, die im Namen des französischen König, oder des deutschen Kaisers entstanden und Ecu d'or oder Goldenes Schild genannt wurden. Ab 1337 war in Frankreich das Gold verfügbarer geworden, während gleichzeitig sich das Silber verknappte. Es begann im französischen Außenhandel das Silber zu ersetzen. Der Hintergrund war, dass die guten französischen Silbermünzen ausser Landes gebracht wurden, während dafür insbesondere italienisches Gold eingeführt wurde. Als bald wurden die französischen Schilde durch die deutschen Kaiser Ludwig von Bayern und Karl IV. nachgeprägt, wobei umstritten ist, ob dies in Frankfurt oder in Antwerpen geschah. Das in Mitteleuropa verprägte Gold stammte aus unterschiedlichen Quellen, wobei besonders die westafrikanischen, von arabischen Kaufleuten verhandelten Vorkommen von Bedeutung waren.

1344 wurde auch in England ein erneuter Anlauf genommen, zu einer regelmäßigen Goldprägung zu kommen. Zuvor hatten die Kaufleute 1343 eine massive Beschwerde über das englische Münzwesen eingebracht und auch im Parlament wurden die schlechten Silbermünzen kritisiert. Englische Kaufleute mussten aber in den Niederlanden, dem Haupthandelspartner, ihre Waren mit Gold bezahlen, das zu einem verlustreichen Kurs eingetauscht werden musste. Eine Möglichkeit wäre gewesen, die ausländischen Goldmünzen zur legalen Währung für Beträge ab bestimmter Größe zu machen. Edward hatte in seinen in Frankreich gelegenen Münzstätten schon seit 1337 Gold prägen lassen. Italienische Spezialisten wurden zur Durchführung der Reform unter Vertrag genommen. Der Rohstoff stammte aus den Importen durch flo-



Abb. 2 England, Edward III., Münzstück London, Noble (1369-77), Inv.-Nr. 12996 MZ, Ø 34 mm

rentiner Bankhäuser, die das für sie günstige Wertverhältnis zwischen Gold und Silber ausnutzten und dem König als Darlehen über 1,5 Millionen Fiorini borgten. Eine erste Sorte aus fast reinem Gold wurde nach acht Monaten ersetzt durch den Noble. Dieser zeigt einen übergroßen englischen König in Rüstung, aber ohne Helm und mit Krone auf dem Haupt als Halbfigur. Mit der rechten Hand hält er ein langes Schwert und mit der Linken hält er den Weappenschild. Dieser ist ein Zeichen der Machtpolitik.

Er ist geviertelt und zeigt zweimal gegenüberliegend drei übereinander plazierte Löwen, das Wappen des Königreichs England. In den beiden anderen Viertel jedoch sind drei Lilien zu sehen, das Wappen Frankreichs. Der dahinter stehende Anspruch auf die Herrschaft auch in Frankreich wird auch in der Umschrift zum Ausdruck gebracht: EDWAR(DVS) D(EI) GRA(CIAE) REX ANGL(IAE) Z FRANC(IAE) D(OMI)N(U)S HYB(ERNIAE), übersetzt Eduard von Gottes Gnaden König von England und Frankreich, Herr von Irland. Der Titel eines französischen Königs, bereits 1337 proklamiert, erschien hier erstmals auf den Münzen. Dass der König nicht wie der französische sich auf einem Thron präsentiert, sondern auf einem Schiff weist auf ein Selbstverständnis als Seemacht, das gefördert wurde durch die 1340 gewonnene Seeschlacht von Sluys, den Beginn des Hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich. Die andere Seite ist von den französischen Goldmünzen inspiriert. Sie zeigt im Achtpass ein Blumenkreuz mit Lilien an den Enden. In die sich ergebenden Winkeln sind Löwen unter Kronen gestellt. Mit den Lilien und Löwen sind auch hier die Zeichen Englands und Frankreichs vereinigt. Im Zentrum des Kreuzes befindet sich die Initiale E, der Anfangsbuchstabe des Namen Edward. Umher stand der Spruch IHS(Jesus) TRANSIENS PER MEDIUM ILLORUM IBAT (Lukas IV,30, deutsch: Er aber schritt mitten durch die Menge und ging weg). Der Text war weit verbreitet und zierte auch Amulette. Im ursprünglichen Kontext bezieht er sich auf Jesus, der in Galliläa angefeindet wurde.

Das Schiff auf den Münzen entspricht dem neuesten Stand des spätmittelalterlichen Schiffsbau. Wie alle Segler dieser Zeit ist es nur mit einem Mast ausgerüstet, an dem das Segel oben aufgehängt ist. Die Bordwände sind abgeplankt, wobei die einzelnen Längsteile durch Nieten, die man angedeutet sieht, zusammengehalten werden. Auf diese Art und Weise ließen sich bis über 4,50 m hohe Bordwände zimmern. Vorn und achtern ist je eine Kampfplattform angebracht. Von hier aus konnten Armbrustschützen ihre Bolzen verschießen. Das Achterkastell ist aber noch nicht mit den Bordwänden verbunden. Eine wesentliche weitere Neuerung ist auch erkennbar. Das Steuerruder ist nicht mehr seitlich angebracht, was bei kleineren Schiffen durchaus sinnvoll war, sondern am Achterstegen, wo es mit Eisenscharnieren befestigt war. Dieser Schiffstyp, der auch den bekannten Koggen entspricht, war sowohl als Kriegsschiff als auch als Handelsschiff einsetzbar.

Anfänglich war die neue englische Goldmünze kein großer Erfolg und brachte weniger Gold in die Schmelze der Londoner Münzstätte als erhofft. Erst nach einigen Jahren und Anpassungen im Wechselkurs zum Silbergeld wie auch Modifizierungen des Feingehaltes wurde englisches Gold zu einer Sorte mit Chancen auf dem kontinentalen Geldmarkt. Besonders nach 1351 gewannen die Noble eine große Verbreitung, besonders im Hanseraum. Ein für England selbst weniger angenehmer Effekt war, dass einige kontinentale Münzstätte Imitationen mit niedrigerem Feingehalt herstellten und diese nach England einschleusten.

1360 verständigte sich Edward mit seinem französischen Kontrahenten darauf, dass der Titel eines Königs von Frankreich von ihm nicht mehr geführt werden sollte. Statt dessen nannte er sich nunmehr Herr von Irland und Aquitanien. Als es 1369 aber erneut zu einem Zerwürfnis kam, nannte Edward bis zu seinem Tode 1377 sich wieder König beider Länder. Unsere Titelmünze, die sowohl Frankreich als auch Aquitanien im Titel führt kann daher in die Zeit 1369-77 eingeordnet werden.

Wie bereits erwähnt waren es zunächst meist französische Goldene Schilde, die im deutsche Nordwesten eine Rolle spielten. Für ihre Verbreitung hier und in den Niederlanden wichtig war der Umstand, dass das im Krieg mit England befindliche Land, besonders viel Gold in Tournai (Doornik) vermünzen ließ. In den Kölner Stadtrechnungen kommen sie ab 1340 vor. Neben französischen Subsidien gelangten auch englische in die Niederlande und in das Rheinland, von wo aus sich die Goldmünzen dann weiter verbreiten konnten. Nach Westfalen gelangte weniger Gold als in das Rheintal. Erst ab dem Ende des 14. Jahrhunderts wurde es üblich bei Kauf- oder Rentenverträgen die Summen auf der Grundlage von Gold zu berechnen. Zu einer eigenen Goldprägung (in Dortmund und Münster) kam es erst im 15. Jahrhundert und diese war quantitativ nicht von Bedeutung.

Das umlaufende Goldgeld war auch in den folgenden Jahrhunderten nach dem 14. überwiegend nichtwestfälisch. Dabei behielten die Noble ihren Platz, auch wenn sie den Umlauf nicht beherrschten. Über 120 Jahre wurden sie mit nur geringfügigen Abwandlungen weitergeprägt. In abgeänderter Form ergänzt mit einer Rose fanden sie in dem Rosennobel einen bis in das 17. Jahrhundert hinein geprägten Nachfolgetyp.

Peter Ilisch

Literatur:

George C. Brooke, English Coins from the seventh Century to the present Day. London 1950³. – John Craig, The mint, a history of the London mint from A.D.287 to 1948. Cambridge 1953. – Peter Spufford, Money and its use in medieval Europe. Cambridge 1988. – Peter Ilisch, Münzfunde und Geldumlauf in Westfalen in Mittelalter und Neuzeit. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Reihe I,23. Münster 1980. – Philip Grierson, Münzen des Mittelalters. München 1976.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Domplatz 10, 48143 Münster
Foto: Sabine Ahlbrand-Dornseif (Titelbild), Peter Berghaus (Abb. 1 u. 2)
Druck: DruckVerlag Kettler, Bönen/Westfalen
© 2000 Landschaftsverband Westfalen-Lippe